

Erinnerungen an die Besatzungs- und Abstimmungszeit des Saargebietes

Vom Saarland-Kollegen J. P. Hartfuss

Stolz ist ganz Deutschland auf uns, viele Glückwünsche und Dankschreiben sind uns zugegangen. Aber was haben wir an dem denkwürdigen 13. Januar 1935 dafür geleistet? — Wir haben lediglich unsere Pflicht getan!

Als vor fünfzehn Jahren unser Saarland vom Mutterlande abgetrennt wurde, war es uns allen weh ums Herz. Wie mag es uns unter fremder Herrschaft ergehen? Diese bange Frage konnte man von allen Gesichtern ablesen. Wir mußten uns ins Unabänderliche fügen und die Dinge, die da kommen sollten, in Geduld erwarten.

Rund um das Saargebiet wurden an Straßen und Eisenbahnhaltstellen Zollhäuser und Schranken errichtet, was besonders in der ersten Zeit als äußerst lästig empfunden wurde; hier mußte man, wollte man über die Grenze fahren, aussteigen, um sich der Zoll- und Paßkontrolle zu unterziehen, was 20 bis 30 Minuten Zeitverlust verursachte. Auf der nächsten Station war deutsche Zollkontrolle, wo dasselbe Spiel sich wiederholte. Wer die Grenze hin und zurück passieren mußte, verlor hierdurch 1½ bis 2 Stunden Zeit.

Daß an den Zollstellen in all den Jahren viele heitere und auch ernste Fälle sich zugetragen haben, ist durch die Presse bekannt geworden. Ich will jedoch die kleine Geschichte von dem Musiker mit dem Schifferklavier für diejenigen, die sie nicht gelesen haben, kurz erwähnen: Kommt da von Deutschland dieser Musiker zur französischen Zollstelle, wo er angibt, daß die mitgeführte Ziehharmonika gebraucht sei, und daß sie seinem Erwerbe diene. Der mißtrauische Beamte macht die Probe aufs Exempel, indem er sagt: „Spillen Sie!“ Und aus vollen Registern ertönt das Lied „Deutschland, Deutschland über alles“ zum Gaudium der Anwesenden. Ein Seitenstück hierzu leistete einer meiner Freunde am Zollamt Mettlach. Er kam mit einem Kasten voller Bienen, die er im Zollamt vor sich auf den Tisch stellte. Auf die Frage des Beamten: „Nix Zoll?“, zieht mein Freund die Schultern hoch. Weitere Frage: „Was aben Sie?“ — „Bienen“, gibt er zur Antwort. — „Aufmachen!“, hieß es jetzt. — „Aufmachen gibt groß Malheur“,

sagt der Freund; dabei lachen die Umstehenden sich eins. Das Wort „Malheur“ muß den Franzosen stutzig gemacht haben; er sagt: „Sie aben Bienen; schreiben Sie Papier Bienen.“ Dann nimmt er sein Wörterbuch, um nachzusehen, was Bienen bedeutet, während mein Freund scheinbar seinen Kasten zu öffnen versucht. Als der Beamte, dem inzwischen dank seinem Wörterbuch ein Licht aufgegangen ist, dies bemerkt, erschrickt er, wehrt mit den Händen ab und sagt hastig: „Nix aufmachen, passez, passez!“ Und so konnte mein Freund seine Bienen unverzollt nach Hause bringen.

Bis zum Jahre 1923 hatten wir immer noch deutsches Geld, das durch die Inflation immer wertloser wurde. So blieb es nicht aus, daß unsere Nachbarn, als wir für 160 Mark nur mehr eine Zigarre bekamen, scharenweise nach dem Saargebiet kamen, um für ihre wertvollen Franken alles zu kaufen, was nur irgend Wert hatte. Die Geschäfte blühten wie nie zuvor; selbst die ältesten Ladenhüter fanden ihre Liebhaber, die befriedigt täglich vollbeladen nach Hause fuhren, ohne an der französischen Grenze Zollschwierigkeiten befürchten zu brauchen, da die Zollgrenze mittlerweile beseitigt war.

Hier denke ich an einen Kauf eines Weckers, den eine Lothringerin bei mir tätigte. Es war 1919; der französische Einfuhrzoll bestand noch, und die Mark hatte gegenüber dem Franken etwa die Hälfte des Wertes. Wir waren gleich handelseinig, und „sie“ hatte einen billigen Wecker. Nun mußte er aber noch über die Grenze gebracht werden! Das war jetzt ihre Sorge. Die Politur des schönen deutschen Weckers stach ihr in die Augen und mußte deswegen durch Schmirgelpapier verdorben werden. Aber nicht genug damit: die Frau bat mich auch noch, eine Beule ins Gehäuse zu schlagen. Auch diesem Wunsche kam ich nach, indem ich mit dem Hammer einen kräftigen Schlag an die Seitenwand bei der 3 ausführte, der die ersehnte Beule erzeugte und das Glas von der 3 bis zur 9 mitten entzwei brach. Von dieser Prozedur war meine Kundin hochbefriedigt, und



Phot.: Hartfuß

Der älteste Abstimmungsberechtigte des Saargebietes, der 98jährige Handwerker Leik, Mondorf (Kr. Merzig)



Phot.: Hartfuß

Haus in Reimsbach mit der Inschrift (wegen der Abstimmungsvorschriften verhängt): „Wir wollen frei sein, wie die Väter waren“



Phot.: Hartfuß

Haus in Beckingen mit der „Saar-Uhr“, deren „Mahnung“ lautet: „Tag um Tag vergeht — am 14. zu spät“